

INFORMATIONEN ZUR KAMPAGNE „WIR SIND FÜR SIE NAH.“ EINE KAMPAGNE DER KASSENÄRZTLICHEN BUNDESVEREINIGUNG UND DER KASSENÄRZTLICHEN VEREINIGUNGEN

ZIEL DER KAMPAGNE „WIR SIND FÜR SIE NAH.“

Die Kampagne „Wir sind für Sie nah.“ soll neben der Bevölkerung in Deutschland vor allem auch politische Entscheiderinnen und Entscheider auf den Wert der wohnortnahen ambulanten Gesundheitsversorgung sowie auf die aktuellen Probleme aufmerksam machen.

Die Kampagne zeigt die besondere Nähe zwischen niedergelassenen Ärztinnen und Ärzten sowie Psychotherapeutinnen und -therapeuten zu ihren Patientinnen und Patienten. Durch schwierige Rahmenbedingungen wie die zunehmende Bürokratie, eine unzureichende Vergütung der ärztlichen und psychotherapeutischen Leistungen und technische Probleme bei der Digitalisierung ist diese Nähe in Gefahr. Die Politik muss jetzt handeln und die ambulante Versorgung stärken, um irreparable Schäden zu vermeiden.

TV-SPOTS, PLAKATE, PRINT- UND DIGITALE ANZEIGEN

Die Kampagne „Wir sind für Sie nah.“ startet am 22. April 2024 und ist ab diesem Zeitpunkt mit TV-Spots in zahlreichen öffentlich-rechtlichen und privaten TV-Sendern präsent. Ergänzend dazu werden bundesweit Plakate, Printanzeigen sowie digitale Werbemaßnahmen unter anderem in sozialen Medien, Online-Medien sowie politischen Podcasts und Newslettern geschaltet.

Die Motive der Kampagne werden in der ersten Phase sechs Wochen auf den verschiedenen Kanälen sichtbar sein. Weitere Maßnahmen schließen sich an. Die Kampagne „Wir sind für Sie nah.“ wird von der Kassenärztlichen Bundesvereinigung und den Kassenärztlichen Vereinigungen getragen. Weitere Informationen zu Einzelheiten und Hintergründen der Kampagne finden sich auf der Website www.rettet-die-praxen.de.

GESICHTER DER KAMPAGNE: ZITATE

Sieben Ärztinnen und Ärzte sowie eine Psychotherapeutin standen für die Kampagne vor der Kamera und sind auf den Motiven zu sehen. Deshalb unterstützen sie die Kampagne:

„Ich habe Medizin studiert, um mit den Menschen zu arbeiten und nicht, um mich um Bürokratie zu kümmern und Formulare auszufüllen. Jeden Tag aufs Neue schlage ich mich mit nicht funktionierenden Digitalisierungsmaßnahmen herum. Ich wünsche mir, dass sich Ärztinnen und Ärzte wieder auf ihre Arbeit mit den Patientinnen und Patienten konzentrieren können.“

Klaus-Peter Schaps, Hausarzt aus Wilhelmshaven

„Ich hätte gerne mehr Zeit für Gespräche mit meinen Patientinnen, damit ich ihnen als Expertin zur Seite stehen kann. Das ist besonders wichtig, weil sich die Patientinnen sonst Informationen aus Quellen holen, die sie falsch informieren. Ich möchte nicht das Gefühl haben, Gespräche schon nach sechs Minuten beenden zu müssen, obwohl noch Fragen offen sind.“

Dr. Nicole Mattern, Gynäkologin aus Berlin:

„Oftmals habe ich nur vier oder fünf Minuten für meine Patientinnen und Patienten, und das ist für viele Anliegen einfach nicht genug.“

Dr. Oskar Kuhnert, Hausarzt aus Eutin

„In manchen Wochen arbeiten mein Team und ich 70 bis 80 Stunden, vor allem, weil wir fehlende ärztliche Ressourcen aus anderen Bereichen ausgleichen müssen. Das ist auf Dauer nicht zu tragen.“

Dr. Henning Pelz, Onkologe aus Offenburg

„Für mich bedeutet Nähe zu meinen Patientinnen und Patienten, dass sie mir alles erzählen können und dass sie wissen, dass sie mir absolut vertrauen können und dass ich versuche, sie zu stärken und ihnen neue Wege zu eröffnen.“

Dr. Kristin Müller-Popkes, Psychotherapeutin aus Hamburg

„Eine besondere Herausforderung für uns im HNO-Fachgebiet ist die Zunahme an Hygienebedingungen, die wir im ambulanten Setting zum Teil kaum einhalten können.“

Dr. Denise Lundershausen, Hals-Nasen-Ohren-Ärztin aus Erfurt

„Was mich stört ist die Bürokratie, die Dokumentationsanforderungen und -pflichten. Das ist Arbeit ohne den Patienten und dafür bin ich nicht Arzt geworden.“

Dr. Panos Bouliopoulos, Orthopäde aus München

„Wenn ich versuche, meine Patientinnen und Patienten bei Fachärzten unterzubringen, dann ist es nicht immer möglich, zeitnahe Termine zu bekommen, weil die Praxen voll sind. Das führt unser Vorsorgekonzept ad absurdum und es führt dazu, dass bestimmte Krankheiten unter Umständen nicht rechtzeitig behandelt werden können.“

Maijana Linhardt, Kinder- und Jugendärztin aus Eberswalde